



» Kiesbeete brauchen selbst bei lang anhaltender Trockenheit und großer Hitze keine zusätzliche Bewässerung.

sich auch in oder am Gartenteich wohlfühlen. Das Ziel der Forschung war es, Gartenpflanzenkombinationen zu entwickeln, die wie die natürlichen Verwandten in Wald, Feld und Flur über Jahre stabil bleiben, wenig gepflegt werden müssen und wirklich dauerhaft sind. Im Lauf der Zeit wurde das Konzept immer weiter verfeinert und gärtnerisch weiterentwickelt, denn man wollte ja nicht nur einheimische Pflanzen, sondern prächtige Stauden und andere Pflanzen im Garten haben.

Auf ähnliche Ideen kamen auch Gartenplaner in anderen Ländern. So hat in England Beth Chatto mit ihrem Konzept „right plant, right place“ (die richtigen Pflanzen am richtigen Standort) eine neue Garten- und Pflanzenkultur begründet. Ganz gleich, wer es erfunden hat – das Revolutionäre ist der Ansatz, dass der Standort die Pflanzenauswahl bestimmt und nicht umgekehrt.

Neben Spezialisten, die sich nur an einem bestimmten Standort wohlfühlen, gibt es auch eine ganze Reihe von Allroundtalenten, die beinahe überall wachsen. Die Pflanzenmischungen, die in den verschiedenen Beettypen ab Seite 54 beschrieben werden, basieren auf Pflanzengemeinschaften, die auch in der Natur zusammen vorkommen oder ähnliche Ansprüche haben. Führen Sie sich bei der Auswahl der Pflanzen, die in Ihr neues Beet im Garten einziehen sollen, immer den vergleichbaren Standort in der Natur vor Augen – dann kann fast nichts mehr schiefgehen.

Gute Staudengärtnerereien geben für jede Pflanze immer den passenden Lebensbereich an. Das System scheint anfangs zwar etwas kompliziert zu sein, doch wenn man sich einmal hineingefuchst hat, geht die Pflanzenauswahl fast wie von selbst von der Hand.



» Im Halbschatten oder lichten Schatten unter Bäumen und Sträuchern gedeihen diese Funkien und Storchschnäbel.

Freifläche

Volle Sonne, kein oder kaum Schatten, der Boden mehr oder weniger feucht oder sogar kochentrocken – hier fühlen sich die Heerschaaren der Prärie- und Steppenstauden, viele Gräser und die ganze Palette prächtiger Kiesgartenstauden wohl. Typische Vertreter für trockenere Standorte sind Steppenkerze, mediterrane Kräuter, Palmlilien (*Yucca*), Schafgarbe (*Achillea*), Bart-Iris und Brandkraut (*Phlomis*) sowie Duftnesseln (*Agastache*).

Wenn der Boden etwas feuchter ist, fühlen sich Astern, Sonnenhüte (*Rudbeckia*), Scheinsonnenhüte (*Echinacea*) und die Sonnenbraut (*Helenium*) wohl. Weitere mögliche Pflanzen sind Fackellilien (*Kniphofia*), Weiderich (*Lythrum*), Prachtscharte (*Liatris*) und Indianernessel (*Monarda*).

Gehölz & Gehölzrand

Laub- und Mischwald sind das Vorbild für diesen Lebensbereich. Stellen im Garten, an denen Laub im Herbst liegen bleiben darf, bieten die unterschiedlichsten Lichtverhältnisse: von licht- über halbschattig bis

vollschattig. Die Bodenfeuchtigkeit variiert von trocken (im Wurzelbereich der Bäume) bis dauerfeucht in Senken oder in der Nähe von (natürlichen) Gewässern.

Im Garten sind die Nordseite des Hauses und natürlich der Bereich unter großen Bäumen und Sträuchern typische Zonen mit diesen Eigenschaften. Unter Nadelbäumen ist es ganzjährig trockener, unter Laubgehölzen, die die Blätter im Herbst abwerfen, ist es im Winter und im Frühjahr feuchter. Hier fühlen sich Farne, Blattschmuckstauden und verschiedene Bodendecker wohl. Wo es heller, wärmer, aber auch meist etwas trockener ist, wachsen verschiedene Frühlingsblüher, Storchschnäbel, Glockenblumen und Astern.

Beet

Bei der Einteilung der Gartenräume ist das Beet der einzige künstliche Lebensraum. In ihm wachsen Pflanzen, die viel Sonne, einen nährstoffreichen Boden und eine gleichmäßige Wasserversorgung benötigen. Das klassische Prachtstaudenbeet mit Bewohnern wie Rittersporn (*Delphinium*) und Stauden-Phlox (*Phlox paniculata*), Garten-Margeriten (*Leucanthemum*) und Prachtspiere (*Astilbe*) ist eigentlich ein Verlierer des Klimawandels. Eine modernere Variante sind prächtige Beete mit Stauden, die auch mal etwas Trockenheit vertragen, wie Sonnenbraut (*Helenium*), Sonnenhüten (*Rudbeckia*), Scheinsonnenhüten (*Echinacea*), Fackellilien (*Kniphofia*), Edeldisteln (*Eryngium*), Storchschnäbeln (*Geranium*) und Indianernesseln (*Monarda*). Auch Taglilien (*Heimerocallis*) haben sich in den letzten Hitzejahren gut bewährt. Der Übergang von einer sonnigen Freifläche mit Prärie- und Steppenstauden und Gräsern zu einem typischen Prachtstaudenbeet kann also fließend sein.



Weitere Lebensbereiche

Während die zuvor genannten Lebensbereiche und Beettypen typisch für jeden Garten sind, gibt es noch weitere Lebensräume, die ihr Äquivalent im Garten haben.

Steinanlage und Alpinum. In sonnigen und kargen Felsspalt im Gebirge und auf Geröllhalden wachsen zahlreiche Pflanzen, die sich im Garten in Gehwegfugen, in Ritzen von Trockenmauern, auf begrünten Dächern und in Trögen wohlfühlen.

Karthäuser-Nelken (*Dianthus carthusianorum*), Fetthennen (*Sedum*), Dach- und Hauswurz (*Sempervivum* und Co.) und verschiedene Wolfsmilcharten (*Euphorbia*) gedeihen an heißen und trockenen Stellen.

Dort, wo es etwas feuchter und nicht ganz so heiß ist, am Fuß von Mauern beispielsweise, wachsen polsterförmige Glockenblumen (*Campanula*), Blaukissen (*Aubrietia*) und Steinkraut (*Alyssum*).

Wasserrand und Wasser. An sumpfigen Stellen sowie im Bereich von Teichen und Bachläufen wachsen viele Stauden, die sich nach Feuchtigkeitsbedarf einteilen lassen.

Echte Sumpfpflanzen wie Sumpfvergissmeinnicht (*Myosotis scorpioides*), Sumpf-Iris (*Iris pseudacorus*) und Gauklerblumen (*Mimulus*) leben in der feuchten bis nassen Übergangszone vom Wasser zum sumpfigen Uferstrand. Sie vertragen auch Staunässe problemlos. Dauerfeucht muss auch der Standort für Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*) und Mädesüß (*Filipendula*) sein, die am Teichrand gedeihen.

Im feuchten Übergang vom Teichrand zum normalen Gartenboden wachsen sonnenliebende Blattschmuckstauden wie Tafel- (*Astilboides*) und Schildblatt (*Darmera*), Goldkolben (*Ligularia*), aber auch Bergenien und Taglilien. Hier finden



» Oben: In Spalten und Ritzen gedeihen Steingartenpflanzen.

» Unten: Teich- und Teichrand mit feuchtigkeitsliebenden Stauden.

sich viele Stauden für sonnige, feuchte Beete (siehe Seite 68).

Die Flachwasserzone wird von Froschlöffel, Hechtkraut, Tannenwedel und Blumenbinse besiedelt. Im tiefen Wasser wachsen See- und Teichrosen, außerdem frei schwimmende Wasserpflanzen wie Tausendblatt und Krebschere.



Der Garten als Lebensraum

Gärten sind zu Rückzugsorten für bedrohte Tiere geworden. Mit ein paar Tricks locken Sie Wildtiere in Ihr grünes Reich.

Was früher die „freie Natur“ war, ist heute größtenteils eine artenarme, industrielle Forst- und Agrarlandschaft. Vielfalt, verschiedene Biotope, Rückzugsorte und Nahrungsquellen? Fehlanzeige. Daher sind Gärten heutzutage als Refugium für gefährdete Tierarten wichtiger denn je. Untersuchungen in Großbritannien haben 2019 ergeben, dass in naturnahen Gärten mehr Tiere – Vögel, Insekten, Spinnen,

Mollusken (also Schnecken), Amphibien wie Molche, Kröten und Frösche, Reptilien wie Eidechsen und Blindschleichen und Säugetiere wie Spitzmäuse und Igel vorkommen als in vielen Naturschutzgebieten. Mehr als 2500 Tierarten konnten in Gärten nachgewiesen werden, darunter 650 Schmetterlings- und an die 100 Vogelarten. Es gibt sogar Schätzungen, die von etwa 10 000 Arten ausgehen, was etwa einem knappen Viertel aller in Deutschland heimischen Tierarten entspricht.

Warum sind Gärten so wertvolle Lebensräume? Der Grund ist die Mischung vieler verschiedener Biotope auf verhältnismäßig kleinem Raum. Trockene Bereiche finden sich neben feuchten und schattigen. Es gibt neben Beeten mit vielen verschiedenen Pflanzen auch Bereiche mit Wasser und Steinen, Flächen mit Sand, Kies, Laub, Haufen mit Ästen und Zweigen und – nicht zu vergessen – den Kompost. Jeder dieser Bereiche wird von verschiedenen Tieren genutzt – als Unterschlupf, für die Aufzucht von Jungen oder die Brut, zum Überwintern oder als Nahrungsquelle.

Ein Garten, der ein Refugium für viele Tiere bietet, ist auch ein Garten, der uns Menschen als Lebensraum und Rückzugsort vom Alltagsstress dient.

» In einer feuchten, schattigen Gartenecke bieten ein paar alte Holzstämme oder Äste Käfern und anderen Tieren Unterschlupf.



Naturnahe Gärten

Einen Naturgarten oder einen naturnahen Garten anzulegen heißt nicht, ein paar Wildblumensamen zu verstreuen und dann alles sich selbst zu überlassen. Damit ein Garten naturnah wird, sind folgende Gestaltungsmaßnahmen notwendig.

Standortgerechte Pflanzenauswahl.

So entstehen natürliche und naturnahe, ausdauernde Pflanzengemeinschaften in den Beeten, die wenig Pflege brauchen.

Keine Monokulturen. Ein „englischer“ Rasen besteht aus nicht mehr als einer Handvoll Gräserarten, die mit viel Pflege, künstlicher Bewässerung und Herbiziden gepöppelt werden müssen. Die bessere Alternative ist ein Blumen- und Kräuterrasen, der genauso grün ist, viele Blüten hat und Trockenperioden besser übersteht.

Blütenhecken. Hecken aus blühenden Sträuchern bieten Unterschlupf und Nahrung für Vögel und Insekten. Immergrüne Hecken aus Lorbeerkirsche, *Thuja* und Scheinzypresse eignen sich zwar als Sichtschutz und ab und zu brütet auch mal eine Amsel im dichten Grün, doch das war es auch schon mit dem ökologischen Wert.

Offene Flächen. Wege, die wenig genutzt werden, brauchen nicht gepflastert zu werden. Sand- oder Kiesbeläge lassen Regenwasser versickern. Auch Rindenmulch und Holzhackschnitzel eignen sich als Belag für Pflegewege in den Beeten.

Breite Fugen. Lassen Sie die Fugen zwischen den Platten von Terrassen und Wegen offen und versiegeln Sie sie nicht. So kann Regenwasser versickern, und in den Fugen siedeln sich Kräuter und Blumen wie Thymian und Glockenblumen an.

Ungefüllte Blüten. Pflanzen Sie Stauden und Rosen mit einfachen, ungefüllten Blüten an. Sie bieten Insekten mehr Pollen und Nektar als gefüllte Blüten.



» Kugeldisteln (*Echinops*) sind wahre Insektenmagneten und ziehen Wildbienen, Hummeln und Schmetterlinge magisch an.

Futter für alle. Denken Sie nicht nur an die erwachsenen Schmetterlinge, sondern auch an ihre Raupen. Wer Tagpfauenaugen anlocken möchte, muss für ihre Raupen auch ein paar Brennnesseln im Garten stehen lassen.

Tipp

Sie müssen nicht immer nur einheimische Pflanzen einsetzen, wenn Sie Tieren im Garten Nahrung und Lebensraum bieten möchten. Wichtig ist, dass die Pflanzen Nahrung und Unterschlupf bieten. Einer Hummel ist es gleich, ob sie Pollen und Nektar für die Brut von einem heimischen Wiesen-Salbei oder einem osteuropäischen Steppen-Salbei sammelt. Wichtig sind Vielfalt und ein paar wilde Ecken, in denen der Natur ein freier Lauf gelassen wird.